

Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 6 (1919)

Artikel: Fr. Mag. Theol. Leo Michel O. P.

Autor: Commer, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



9. v.

FR. MAG. THEOL. LEO MICHEL O. P.

Die katholische Staatsuniversität Freiburg in der Schweiz hatte im Laufe eines Jahres den vorzeitigen Tod ihres großen Theologen Norberto del Prado am 13. Juli 1918 und den Abgang ihres gefeierten Apologeten Albert M. Weiß, der nach fünfzigjähriger Lehrtätigkeit am 1. Juli 1919 in den Ruhestand trat, zu beklagen. Einen anderen Verlust erlitt sie am 29. April d. J. durch das Hinscheiden des Dekans der philosophischen Fakultät Professor Leo Michel, der gleich den beiden ersteren eine Zierde des Dominikanerordens war. Er wurde am 24. Oktober 1857 zu Szombathely (Steinamanger) im ungarischen Komitat Magyarorszában geboren. Sein Vater entstammte einer fränkischen Familie, seine Mutter war eine Ungarin. In ihm vereinigten sich die Vorzüge des deutschen Stammes mit denen des stolzen Magyarenvolkes zu einem einheitlich abgerundeten und festen Charakter. Hochbegabt und spekulativ vorzüglich beanlagt, besaß er seinem glücklichen Temperament entsprechend große Gemütsruhe und Ausdauer, die ihn bei seiner kräftigen Gesundheit zum Gelehrten befähigten. Nach Vollendung der humanistischen Studien in seiner Vaterstadt trat er in den dortigen Konvent des Predigerordens ad S. Martinum und legte am 5. Oktober 1874 seine Profess ab. Nach seiner Priesterweihe am 18. Juli 1880 wirkte er zuerst als Volksmissionär und war als Konferenzredner namentlich in gebildeten Kreisen geschätzt. Darauf wurde er Lektor der Philosophie am Generalstudium seines Ordens in Graz, wo er den jetzigen Rektor des internationalen Collegium Angelicum, P. Mag. Theol. Sadoc Szabó, zu seinem Hörer hatte. Im Jahre 1892 wurde er zum Nachfolger des P. Kennedy, der an die junge Universität Washington übersiedelte, für die Professur der Philosophie nach Freiburg in der Schweiz berufen, wo er bis zu seinem Tode lehrte. Zweimal war er Dekan der philosophischen Fakultät und im Studienjahre 1912–1913 Rektor der Universität.

Professor Michel ging im akademischen Lehramt auf: ihm zu liebe verzichtete er auf größere Werke, zu denen er in den Übungen seines philosophiegeschichtlichen Seminars jüngeren Kräften reichliche und gediegene Anregung bot. Von seinen eigenen literarischen Arbeiten, die es bedauern lassen, daß er nicht mehr veröffentlichen wollte, erwähnen wir den Aufsatz in der Revue Thomiste (V, 1897) „Le Système de Spinoza au point de vue de la logique formale“ und seine Rektoratsrede vom 15. November 1912 „Das ethische Problem in der modernen Philosophie¹“, die wir mit gütiger Erlaubnis der Universität hier abdrucken, um sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen: — Ex ungue Leonem.

Sein Kollege Professor G. Manser sagt in einem Nachruf² von ihm:

„P. Michel war ein geborner Philosoph. Wir halten es nicht für zufällig, daß er, was sonst nicht der Studienorganisation seines Ordens entspricht, zeitlebens während seiner ganzen mehr als 35jährigen Lehrtätigkeit nur auf dem Gebiete der Philosophie tätig war. Dazu eigneten ihn verschiedene hervorragende Eigenschaften. Vorerst sein logisches außerordentlich klares Denken, mit dem er eine vortreffliche Mitteilungsgabe verband. Viele seiner Schüler, die jetzt in hohen politischen und kirchlichen Stellungen stehen, haben seine klaren und logisch gut verbundenen Vorlesungen, in die er dann und wann auch Witz und sarkastische Bemerkungen hineinstreute, in bester Erinnerung behalten. Jeder ungesunden Neuerungssucht fremd, war er doch auf dem Laufenden in bezug auf die modernen Einwürfe, die der christlichen Philosophie gemacht zu werden pflegen. Seine ausgesuchte Bibliothek zeigt, mit welcher Einsicht er die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Philosophie vom Altertum bis zur neuesten Zeit verfolgt hat. Seine Geschichte der neueren Philosophie mit den beiden Seminarien über Spinoza und E. Kant, die er regelmäßig wiederholte, wurden auch von jenen Hörern hoch eingeschätzt, die nicht auf dem Boden der gleichen Weltanschauung standen. Dabei blieb er immer mehr ein

¹ Freiburg (Schweiz) 1913.

² Freiburger Nachrichten. Nr. 101, 1. Mai 1919. La Liberté, Fribourg, 1. mai 1919.

intuitiv synthetischer Denker, als ein analytischer Kleinarbeiter. Nicht unerwähnt bleibe seine schlagfertige dialektische Gewandtheit in und außer seiner Lehrtätigkeit. Wenn er einen Opponenten faßte, ließ er ihn nicht so leicht wieder los, und wenn er hie und da in seiner stoischen Ruhe nicht sofort antwortete, so blieb er sicherlich die Antwort nicht schuldig, zuweilen fiel sie dann nur um so kräftiger aus. Was wir ihm aber zum hohen bleibenden Verdienste anrechnen, und was seine besten Schüler ihm allezeit nachrühmten, das war seine Lehrsicherheit, seine unbeugsame kirchliche Treue in theologicis und philosophicis, in allen Stürmen, die im Laufe von mehr als 25 Jahren über uns dahinbrausten. Und das war gewiß nichts Geringes, denn es gab auch Zeiten, wo es Mut brauchte, standhaft treu festzuhalten, an der von dem großen Leo XIII. proklamierten thomistischen Philosophie.“

„In Dozentenkreisen übte P. Michel einen größeren Einfluß aus als es den Anschein hatte. Ein ausgezeichneter Kenner der ganzen Organisation der Universität, ihrer Gesetze und Reglements, seinen Freunden unverbrüchlich treu ergeben, wußte er klug, ruhig und vorsichtig auch anderen Meinungen Rechnung zu tragen und war, auch während des Krieges, trotz der Zugehörigkeit zu einer der beiden Kriegsparteien, mehr als in einem Falle ein versöhnendes Bindeglied zwischen entgegengesetzten Richtungen und Bestrebungen. Das hohe alles beherrschende Interesse aber, das er für die Alma Mater Friburgensis stetig besaß und überall an den Tag legte, wird dem lieben Verblichenen ein dauerndes Andenken seiner Kollegen und Schüler sichern.“

Wie er seine wissenschaftliche Kraft ganz der Universität widmete, so stellte er auch sein organisatorisches Talent und seine auf reicher Erfahrung beruhende Klugheit in ihre Dienste. Darum war er von der Freiburger Regierung und von ihrem Erziehungsdirektor Staatsrat Georges Python, dem hochverdienten Gründer der Universität, besonders geschätzt, der ihn in wichtigen Fragen der Universität zu Rate zu ziehen liebte, ihn stets wie einen vertrauten Freund behandelte und ihn während seiner letzten Krankheit noch durch einen zweistündigen Besuch erfreute. Derselbe sprach seine Anerkennung noch in folgenden Brief an Professor Franz Steffens aus, mit dem P. Michel intim befreundet war:

Fribourg, le 5 mai 1919

Monsieur le Professeur

Je vous remercie de votre bonne lettre du 2 mai et vous assure que je partage entièrement les sentiments que vous exprimez à l'endroit du regretté Père Michel; je comprends toute l'étendue de la perte que vient de faire l'Université. C'est un membre de la vieille garde qui a disparu, un élément de force et de pondération dans le collège de nos professeurs et pour moi, un ami des bons et des mauvais jours. Agréez l'expression de ma reconnaissance pour le souvenir ému que vous consacrez au bon Père Michel et croyez-moi toujours, Monsieur le Professeur, votre cordialement dévoué

Georges Python,
Conseiller d'Etat.

Auch unsere Zeitschrift verliert an Fr. Leo Michel einen gewiegenen Mitarbeiter¹ und warmen Freund, dem wir ein dankbares Andenken bewahren. Das Porträt, das wir mitteilen, stellt ihn nach einer Photographie vom Jahre 1913 als Rector magnificus dar.

Ernst Commer

DIE ERKENNTNISTHEORIE DES ARISTOTELES

Von Dr. EUGEN ROLFES

Das Erscheinen einer eigenen Schrift über die Erkenntnistheorie des Aristoteles² verdient, auch wenn man von dem Namen des Stagiriten absieht, billigerweise Beachtung, da nun einmal die Frage von der Erkenntnis, die seit den Tagen des Descartes im Vordergrunde steht, noch immer die Geister bewegt und die Meinungen scheidet. Der Verfasser dieser Schrift, Professor Geyser, redet aber auch von seiner Arbeit in einer Weise, die die Erwartung spannt. Er betont zuerst, und zwar mit Recht, daß die Lehre des Aristoteles, nach der der menschliche Geist imstande ist, den Wesenskern der Dinge zu erkennen, für die

¹ Jahrbuch für Philosophie u. spekul. Theologie IV (1890), p. 485; VII (1893), p. 121.

² Josef Geyser. Die Erkenntnistheorie des Aristoteles. Münster, Schöningh 1917.